

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 9 (1914)
Heft: 2: Dorf und Stadt

Artikel: Weitere Beiträge zum Wettbewerb für Heimatschutzpropaganda
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-171292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WEITERE BEITRÄGE ZUM WETTBEWERB FÜR HEIMATSCHUTZPROPAGANDA.*

Im Abdrucken der mit einem Preise zwar nicht bedachten, aber eines solchen wohl würdigen und namentlich ihres Inhaltes wegen für unsere Mitglieder interessanten Arbeiten beginnen wir mit einigen Meinungsäusserungen zur Frage der Erziehung der Jugend zum Heimatschutz. Und da möchten wir uns nicht versagen, zwei Arbeiten in vollem Umfange wiederzugeben, teils des schönen Schwunges der Darstellung, teils der trefflichen Anregungen wegen.

Motto: *Prévenir vaut mieux que guérir.*

Telle est la devise de la société d'abstinence pour la jeunesse: *l'Espoir*; c'est celle d'une saine hygiène physique et morale. Ne pourrions-nous pas en faire notre profit?

C'est très bien de protester contre un projet de chemin de fer de montagne, contre la construction d'un Hôtel-Palace ou le renversement d'une tour du moyen-âge, qui ne rapporte rien! Mais, ce faisant, nous avons affaire à forte partie: à des spéculateurs sans retenue, à des êtres sourdes à la voix mystérieuse et douce du passé. Les indignations les plus légitimes se brisent contre l'indifférence hautaine de certains esprits bornés et fermés.

Le devoir ne serait-il pas de commencer plus tôt à ouvrir les yeux de nos compatriotes? N'y a-t-il pas toute une éducation à entreprendre, dès l'enfance, et qui sera d'autant plus utile, d'autant plus féconde, qu'elle aura agi sur des coeurs enthousiastes, sur des esprits encore vierges de préjugés utilitaires, sur des yeux qui ne seront pas encore accoutumés à la laideur ambiante. L'une des tâches du «Heimatschutz» est de conquérir les enfants, la jeunesse, à l'amour des traditions nationales, au respect des choses d'autrefois, à la compréhension du sol natal, qui nous a, en une large mesure, faits tels que nous sommes. Il faut donc éveiller, dans ces jeunes âmes, le sens de ce qui est harmonieux et bien-faisant.

Pour cela, il est nécessaire d'agir par l'école et sur l'école. Notre ligue pourrait créer dans ce but un modèle de *cadre*, en chêne par exemple, teinté de différentes nuances pour s'adapter aux locaux divers. Ce cadre serait cédé à un prix très modique à nos écolés; il serait combiné de manière à permettre de changer les gravures (comme c'est le cas pour les cadres et les gravures de la «*Kunstwart*»). Après le cadre, il faudrait éditer les gravures à placer successivement: monuments anciens ou artistiques, sites pittoresques ou historiques, personnages ayant marqué dans la vie publique et morale, dans les arts et les lettres. Le procédé de reproduction devrait varier: gravure sur bois, photogravure, lithographie, etc.

Une question se pose: ces gravures seraient-elles prêtées par le «Heimatschutz», pour un temps déterminé? Seraient-elles vendues à un prix aussi modeste que possible? Le dernier système serait, peut-être, le meilleur. A l'occasion, — dans un cas comme la lutte engagée autour du Cervin ou des Diablerets, — on pourrait donner aux écoles possédant les cadres du «Heimatschutz», la gravure représentant le site menacé, afin d'intéresser à sa défense les enfants, et, par eux, les parents.

* Die prämierten Arbeiten dieses „Wettbewerbes zur Erlangung von Anregungen für die Propaganda und zum Arbeitsprogramm des Heimatschutzes“ wurden im 9. Heft des letzten Jahrganges veröffentlicht.

Par ce moyen, nos écoles seraient décorées de la plus heureuse façon et la jeunesse formée dans l'esprit qui est le nôtre: l'amour du pays natal, auquel nous voulons garder ou donner le plus de beauté possible.

Motto: „*Hansjörggi, chascht o juchzge?*“

Ein starker Bundesgenosse. „Das Bäumchen biegt sich, doch der Baum nicht mehr.“ Ob sich wohl diese Worte nicht auch auf die Heimatschutzbestrebungen anwenden lassen, ich meine in dem Sinne, an den Schulen dahin zu wirken, dass die Lehrer ihre Schüler auf alles Schöne unserer Gauen hinweisen und sie auf diese Art mit dem Wesen unserer Heimatschutzsache vertraut machen? Man wird mir entgegnen, dass viele von den Lehrern über die Heimatschutzbestrebungen selbst verhältnismässig wenig orientiert sind oder andere wären durch die vielen schlechten Sachen, seien es die architektonischen (um mich naiv auszudrücken, „nach 70“ entstandenen), oder die Verheerungen an vorhandenen Naturschönheiten, in eine derartige Geschmacksverirrung geraten, dass sie selbst nicht mehr zwischen gut und schlecht in diesem Sinne unterscheiden können.

Ganz von selbst käme ich einen Schritt weiter: Auf unseren Lehrerseminaren muss gelehrt werden, worin der Reiz dessen besteht, was uns unsere Heimat lieb und wert macht. Es soll den zukünftigen Lehrern warm ans Herz gelegt werden, dass sie die heilige Pflicht haben, den Schülern unsere Vorfahren nicht nur als tapfere Kämpfer für die Freiheit, sondern auch als gute Verweser des ihnen anvertrauten Schweizerlandes hinzustellen.

Nur zu leicht kommt man zwar zu dem Schluss: „Wer es nicht fühlt, der wird es nie erjagen,“ aber man darf auch hier das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Sicher schlummert in vielen von diesen jungen Leuten ein ganz guter Geschmack, er braucht nur erweckt und richtig ausgebildet zu werden. Nicht minder wichtig erscheint es mir aber, bei der Ausbildung der Lehrer zu „Pionieren des Heimatschutzes“ diese dahin zu belehren, dass sie nicht blinde Anhänger des Alten werden und überhaupt alle Werke unserer modernen Technik als mit den Heimatschutzbestrebungen unvereinbar verdammten. Haben wir doch im Januarheft 1913 der Zeitschrift einen treffenden Beweis dafür (in den Abbildungen der Rhätischen Bahn), wie sich hochmoderne technische Anlagen in einer Weise ausführen lassen, dass sie die wilde Romantik der Bergwelt nicht stören, sondern im Gegenteil noch erhöhen.

Natürlich müssten dann in zweiter Linie auch die Schüler der Gymnasien auf gleiche Weise von ihren Lehrern in das Wesen der Heimatschutzsache eingeführt werden, und ich glaube sicher, dass gerade bei diesen derartige Lehren auf fruchtbaren Boden fallen würden.

Ich komme nun zum letzten Punkte meiner Betrachtungen: Verbreitung unserer Bestrebungen an den technischen Mittel- und Hochschulen. Hier würde ich als stille Mitarbeiterin das bis jetzt immer noch als Stiefkind behandelte Fach „Städtebau“ vorschlagen. Bei meinen Städtebaustudien an der technischen Hochschule in München bin ich zu der Einsicht gekommen, dass sich dieser sehr leicht in gewissem Sinne auf die Landschaft übertragen lässt; vergleicht man doch z. B. einen Buchenhain mit einem Dom, warum sollte man nicht auch ein geschlossenes Stadtbild mit einer ganzen Landschaft in Beziehung bringen können. Beim Städtebau haben wir vielleicht einen grossen Bau, den wir durch gute Strassenführung mehr zur Geltung bringen, in der Landschaft irgend ein hervorragendes Werk der Natur, dessen Wert wir durch geschickte und gefühlvolle Erschliessung erhöhen können.